

„Die Kommune ist der Motor des Sozialraums -

der demografische Wandel ist auch eine Chance für eine Kultur des Miteinanders“

Wie sich der demografische Wandel auf die Kommunen auswirkt und wie man damit umgehen kann, war Thema einer Veranstaltung des Kreissenioresrates am 15. Juni 2018 im Gemeindezentrum Gasthaus „Post“ in Oberteuringen, zu der insbesondere Vertreter der Kommunen, Sozialverbände, Senioreneinrichtungen, Stadt- und Ortsseniorenräte und die Mitglieder des Kreissenioresrates eingeladen waren.

Der Demografiebeauftragte des Landes Baden-Württemberg, Thaddäus Kunzmann, schilderte eindrucksvoll die demografische Entwicklung in den nächsten 40 Jahren in Baden-Württemberg. Haben die über 65 jährigen heute schon einen Anteil von ca. 25 % an der Bevölkerung, so werden es in 20 Jahren bereits ein Drittel sein. Die älteren Menschen werden immer mehr und auch älter, während der Anteil der jungen Menschen, die deren Versorgung leisten müssen, weiter rückläufig sein werde. Dass diese auseinanderklaffende Schere unter anderem Auswirkungen auf die Pflege, auf den Arbeitsmarkt, die Rente, den Wohnungsmarkt und ganz besonders auf das soziale Leben in den Kommunen hat, sei offensichtlich und sei auch durch Zuwanderung nicht aufzuhalten, allenfalls etwas abzufedern. Insbesondere wenn die geburtenstarken Jahrgänge ins Rentenalter kommen, wirke sich diese Diskrepanz besonders stark aus. In 30 Jahren gebe es doppelt so viele 80 jährige als heute. 70 % der Pflegbedürftigen würden heute in der Familie betreut. Die Familienbindungen lösen sich aber zunehmend auf. Es müssten Voraussetzungen geschaffen werden, dass die älteren Menschen so lange wie möglich in ihren eigenen 4 Wänden bleiben können. Dazu gehören barrierefreie Wohnungen und Verkehrswege genauso, wie ein soziales Umfeld und eine Nutzung der technischen Hilfsmittel - „keine Angst vor dem Internet“.

Geradezu lebenswichtig für Landgemeinden sei es, junge Familien am Ort zu halten. Eine wichtige Voraussetzung dafür sei eine gute Kinderbetreuung, Bildungseinrichtungen, Versorgungsmöglichkeiten, Mobilität, bezahlbarer Wohnraum und Breitband.

Es stelle sich nicht die Frage, wie wir der demografischen Entwicklung gegensteuern, sondern viel mehr, wie wir damit umgehen. Hier seien insbesondere die Kommunen gefragt, meinte Paul Locherer, dessen Vortrag sich inhaltlich nahtlos anschloss. **Paul Locherer** war 24 Jahre Bürgermeister in Amtzell und 10 Jahre Abgeordneter des Landtags Baden-Württemberg. Er hat die Zeichen der Zeit schon früh erkannt und in Amtzell eine beispielhafte Struktur des Miteinanders von Kommune, Kirchen und aller im Sozial- und Kulturbereich tätigen Ehrenamtlichen aufgebaut, die im „Arbeitskreis Dorfgemeinschaft“ zusammenwirken. Herzstück sei der Verein „Füreinander-Miteinander“, der viele Angebote schaffe wie z.B. Nachbarschaftshilfe und Hospizgruppe, sowie ein umfangreiches Sport-Freizeit- und Kulturprogramm. Eine professionelle Begleitung des Ehrenamtes sei zwingend notwendig. Ganz besonders wichtig sei es, die aktiven Seniorinnen und Senioren einzubinden. Wenn 20% der über 80 jährigen an Demenz leiden, heiße das gleichzeitig, dass 80 % keine Demenz haben und aktiv am Gemeindeleben teilnehmen können und auch wollen. Dies gelte es zu fördern. Dabei sei in erster Linie die Bürgermeisterin/der

Bürgermeister gefragt. Dies sei ganz klar „Chefsache“. Die besondere Rolle, die den Kommunen hier zukomme, werde auch vom Land gefordert und gefördert.

Einige Gemeinden haben sich hier schon auf den Weg gemacht. **Bürgermeister Ralf Meißner** hat als Gastgeber in seinem Grußwort das erst kürzlich eingeweihte Projekt „Haus am Teuringer“ vorgestellt, das als ein herausragendes Beispiel für eine Begegnungsstätte von Alt und Jung gilt.

(Anmerkung KSR) Auch im 7. Altenbericht der Bundesregierung, der unter der Federführung des renommierten Prof. Dr. Andreas Kruse von der Universität Heidelberg, der übrigens in Überlingen seinen Wohnsitz hat, von einer Expertenkommission erarbeitet wurde, wird die besondere Verantwortung und Aufgabe der Kommunen bei der Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels herausgestellt.

Vom „Dienst am Menschen“ bekomme man auch viel wieder zurück, meinte Paul Locherer. Es sei wertvoll für die Bürgermeister, direkt bei den älteren Menschen zu sein. Sie sollten in der Gemeinde als „Kümmerer“ wahrgenommen werden. Dies sei auch ein Stück Arbeit gegen die Politikverdrossenheit und gegen Radikalisierung. Man stoße bei der Seniorenarbeit eben zu den Sorgen und Nöten der Menschen vor.

Die gespannte Aufmerksamkeit und die angeregte Diskussion der Veranstaltungsteilnehmer, die sich an die beiden Vorträge anschloss, zeigte, dass der Kreissenorenrat mit diesem Thema einen „Nerv“ getroffen hat.